

GREGOR KLAPCZYNSKI

Ein zoologisches Kriterium der Kirchengeschichte?

|| Zu den frühen Jahren des »Modernisten« Hugo Koch¹ ; u
Ein Brief an P. Odilo Rottmanner OSB

Wer den Lebensgang Hugo Kochs (1869–1940)² skizzieren möchte, gerät leicht in die Gefahr, ihn kurzerhand als »Modernisten« stigmatisieren oder paradigmatisieren zu wollen. Man beabsichtigt dann ganz offensichtlich, entweder den typischen (Un-)Fall eines »Modernisten« zu illustrieren, oder zugunsten einer Phänomenologie des »Modernismus«³ von der Person zu abstrahieren. Einer aufstrebenden Generation von jungen Kirchenhistorikern des ausgehenden 19. Jahrhunderts angehörig, die innerhalb des größeren Kontextes zweier Theologien, einer »neuscholastisch-ultramontan-jesuitischen« und einer »liberalen«, ihrer selbstmarginalisierten, enttheologisierten Disziplin zu einem neuen Aufschwung verhelfen wollten⁴, ist der junge Koch jedoch weder vorschnell vom Klischee des späteren »Modernisten« oder Nationalsozialisten her zu

1 Mein herzlicher Dank für ihre freundlichen Hilfestellungen gilt vorrangig Herrn Dr. Weiß (Wien), Herrn Dr. Arnold (Münster), Herrn Dr. Volk (Byzantinisches Institut der Abtei Scheyern), Frau Dr. Haub (Archivum Monacense S.J., München) sowie Frau Dr. Klementz (Archiv der Benediktiner-Abtei St. Bonifaz, München).

2 Koch, Hugo, * 7.4.1869 Andelfingen, † 26.7.1940 Utting. 1892 Priester, 1893 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen, 1900 Stadtpfarrer in Reutlingen, 1904 Professor (Kirchengeschichte und -recht) in Braunsberg/Ermland, 1912 Entpflichtung aufgrund einer Cyprian-Studie (vgl. Anm. 29) und Heirat, seither in München, in späteren Jahren Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland. Vgl. zu Koch v.a.: A. HAGEN, Der Reformkatholizismus in der Diözese Rottenburg (1902–1920), Stuttgart 1962, passim, v.a. 102–108. – H. KOCH, Koch Hugo, in: Geistiges und Künstlerisches München in Selbstbiographien, hg. v. W. ZILS, München 1913, 209f. – W. LÖHR, Art. Koch, Hugo, in: LThK³ 6, 1997, 165. – Personalkatalog, 83. – Tübinger Theologen, passim. – O. WEISS, Der Modernismus in Deutschland. Ein Beitrag zur Theologiegeschichte, Regensburg 1995, passim, v.a. 336–343. – K.-G. WESSELING, Art. Koch, Hugo, in: BBKL 4, 1992, 210–215.

3 Zum jüngeren Forschungsstand in Sachen »Modernismus« und »Antimodernismus« vgl. einleitend: Antimodernismus und Modernismus in der katholischen Kirche. Beiträge zum theologiegeschichtlichen Vorfeld des II. Vatikanums, hg. v. H. WOLF (Programm und Wirkungsgeschichte des II. Vatikanums 2), Paderborn u.a. 1998. – WEISS, Modernismus (wie Anm. 2).

4 Vgl. H. WOLF, Der Historiker ist kein Prophet. Zur theologischen (Selbst-) Marginalisierung der katholischen deutschen Kirchengeschichtsschreibung zwischen 1870 und 1960, in: Die katholisch-theologischen Disziplinen in Deutschland 1870–1960; ihre Geschichte, ihr Zeitbezug, hg. v. H. WOLF, Paderborn u.a. 1999, 71–93. – DERS., »Ein dogmatisches Kriterium der Kirchengeschichte?«. Franz Xaver Funk (1840–1907) und Sebastian Merkle (1862–1945) in den Kontroversen um die Identität des Faches, in: Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel ADRIÁNYI zum 65. Geburtstag, hg. v. R. HAAS u.a., Köln u.a. 2000, 713–732. – DERS., »Hätte ich Stenogramme lesen können...«. Keppler-Briefe aus den Jahren 1911–1913 zum »Fall Wilhelm Koch«, in: Bausteine zur Tübinger Universitätsgeschichte 6, 1992, 91–108, hier 91–94.

interpretieren, wie umgekehrt eine Detailbetrachtung seiner frühen Jahre dem Faktum des späteren Lebensganzen gegenüber indifferent bleiben muss. Nachfolgend soll im Rahmen einiger Anmerkungen zu diesen frühen Jahren Kochs demgemäss der Versuch unternommen werden, seine wissenschaftlichen, priesterlichen und persönlichen Lern- und Wirkfelder bis etwa 1900 ein wenig auszuleuchten⁵.

Die verfügbaren Daten über die Kindheit Kochs nehmen sich äußerst spärlich aus. Bereits früh deutete sich jedenfalls die gute Auffassungsgabe des Knaben an⁶, die ihm schliesslich, nachdem er die Lateinschule in Riedlingen (1877–1883) und das Ehinger Konvikt (1883–1887) absolviert hatte, den Weg ins Tübinger Wilhelmsstift ebnete. Indem Koch sich seinem Bistum als Priesteramtskandidat zur Verfügung stellte, wurde dem Hochbegabten der Zugang zur dortigen Universität ermöglicht. Über sein – im übrigen überaus erfolgreiches – Theologie-Studium hinaus, nutzte Koch dort ebenso die Chance, sich, seiner Neigung folgend, auch am Angebot philologischer Kollegien und Seminare zu beteiligen. Aufgrund einer 1889/1890 ursprünglich als Preisarbeit verfassten, in Teilen überarbeiteten Schrift und eines Kolloquiums, wurde Koch, gerade 22-jährig, schliesslich am 12. Mai 1891 *post eruditionem bene comprobata* zum Doktor der Philosophie promoviert⁷. Unter Berücksichtigung dieser frühzeitigen Aneignung des spezifischen Zugriffs und der praktischen Methoden der Philologie fällt auf Anspruch, Charakter und Selbstverständnis vieler späterer Untersuchungen Kochs ein ziemlich aufschlussreiches Licht. In demselben Jahr legte Koch als Jahrgangsbester auch das Examen pro Seminario ab und wechselte ins Priesterseminar nach Rottenburg über. In den einschlägigen Akten mehrfach genannte und *vielerorts gehegte[n] Zweifel* an seiner *Berufswilligkeit* zeigen gleichwohl, dass er keineswegs als unproblematischer Kandidat galt. Immerhin spekulierte man, sich *von seinem künftigen priesterlichen Wirken [...] Günstiges versprechen* zu dürfen – sofern Koch die Zeit im Priesterseminar zur *auf-richtigen religiösen u[nd] gläubigen Durchbildung des eigenen Innern* ausnutzen würde!⁸ Am 19. Juli 1892 wurde Koch zum Priester geweiht und fand ab August in Schwäbisch Gmünd, ab Dezember in Ulm Verwendung als Vikar. Seine Tätigkeit als Repetent am Tübinger Wilhelmsstift nahm er am 30. September 1893 auf, zuständig zunächst für Philosophie, ab 1894 dann für Kirchengeschichte und Patrologie⁹.

5 Zugleich soll ein ungefähres Koordinatenkreuz umrissen werden, anhand dessen sich der als Beilage publizierte Brief Hugo Kochs an Odilo Rottmanner einordnen lässt, wie umgekehrt auch die nachfolgenden Ausführungen durch diesen Brief veranschaulicht werden sollen.

6 Herrn Studiendirektor G. Knapp vom Kreisgymnasium in Riedlingen danke ich herzlich für seine Hilfe, die ein Streiflicht auf den Schüler Hugo Koch ermöglicht. Ein Notenspiegel der vierten Klasse des Jahres 1880/81 an der Lateinschule in Riedlingen weist nämlich die Begabung des zwölfjährigen Klassenweitbesten im sprachlich-literarischen, historisch-geographischen und religiösen Fächersegment aus, Schwächen offenbaren sich dagegen im mathematischen, künstlerisch-musischen und sportlichen Bereich. Schulakten des Kreisgymnasiums Riedlingen.

7 Vgl. zum Vorstehenden UAT 41/14,5; 131/41a,23; 131/41b,1; 132/61–1891,17; 184/533. Die Arbeit trug den Titel »De Flavii Vopisci scriptoris historiae Augustae arte scribendi«. Prof. Ernst von Herzog (Altphilologe, * 23.11.1834 Esslingen, † 16.11.1911 Tübingen. 1867 a.o., 1874 o. Prof. in Tübingen. Vgl. DBE 4, 1996, 664f.) erstellte das Erstgutachten, Prof. Rudolf von Roth (Indologe, * 3.4.1821, † 23.6.1895. 1848 a.o., 1856 o. Prof. in Tübingen. Vgl. R. GARBE, Art. Roth: (Walter) Rudolf (von), in: ADB 53, 1907, 549–564; DBE 8, 1998, 415f.) korreferierte und prüfte Koch im Nebenfach Sanskrit.

8 Vgl. DAR Abt. G 1.1, Nr. A 8.4a. Priesterseminar. Jahreskurse 1891/92: Einzelcharakteristik der Kandidaten des IV. Kurses 1891.

9 Vgl. Personalkatalog, 83. – UAT 184/533 (Curriculum vitae).

Zu derselben Zeit boten die Schriften des sog. Dionysius Areopagita Koch einen ersten Gegenstand, um das gerade erworbene wissenschaftliche Instrumentarium an der Schnittstelle philologischer, historischer, philosophischer und theologischer Rationalitäten einer Bewährungsprobe aus- und es in forschersche Münze umsetzen zu können¹⁰. Ein zusätzlicher Reiz eignete der Thematik, insofern die Streitfrage um die Identität und die Intentionen des Urhebers derjenigen Quellen, die üblicherweise dem *Corpus Dionysiacum* zugerechnet wurden, einer definitiven Beantwortung noch keineswegs zugeführt worden war¹¹. Diese waren lange Zeit unter der quasi-apostolischen Autorität des Paulusschülers vom Areopag (Apg 17,34) sowie des legendären ersten Pariser Bischofs und Märtyrers der decischen Verfolgungen *Saint Denis* firmiert und hatten dergestalt eine frappante geistesgeschichtliche Wirkungsgeschichte entfaltet. Die diesbezüglich aufklärende Debatte, in deren Verlauf im protestantischen Raum unter dem Eindruck einschlägiger Stellungnahmen humanistischer Provenienz schon früh der pseudepigraphische Charakter des »areopagitischen« Schrifttums favorisiert wurde, flammte katholischerseits erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf und gewann nunmehr mit ihren Wortführern von protestantischer, altkatholischer und katholischer Seite »ökumenische« Konturen. Nichtsdestoweniger galt auch hier noch die Annahme, das »areopagitische« Schrifttum könne unmöglich in Gänze dem apostolischen Zeitalter entstammen, weitenteils als konsensfähig, wengleich sie alsbald in die bunte, durchaus auch interessegeleitete Mannigfaltigkeit gelehrter Entstehungs- und Datierungshypothesen diffundierte. Die simultan erscheinenden, in Argumentationsgang und Detail sich ergänzenden, im Ergebnis dann parallelen Veröffentlichungen zweier junger katholischer Theologen¹², die obendrein *in persona* den Dualismus damals binnenkirchlich konkurrierender Lager exemplifizierten, waren in dieser pikanten Gemengelage durchaus geeignet, die Problematik einer definitiven Klärung zuzuführen. War auch die Kongenialität von neuplatonischem, speziell proklischem und »areopagitischem« Gedankengut längst bekannt und hatte schon 1891 der Benediktiner P. Odilo Rottmanner¹³, seines Zeichens ausgewiesener Augustinus-Experte und geschätzter Rezensent im Bereich der alten Kirchengeschichte, prophezeit, *die Zeit [werde] kommen, in der das Verhältnis von Pseudodionysius zu Proclus († 485) für jeden Unbefangenen evident*¹⁴ würde, so war bereits im Jahre 1895 der zentrale gemeinsame Befund des Jesuiten P. Jo-

10 Aus dem Chor der Modernismus-Forscher hat bislang einzig O. Weiß auf die frühe »areopagitische« Phase Kochs hingewiesen. Vgl. WEISS, *Modernismus* (wie Anm. 2), 337f.

11 Vgl. hierzu und zum Nachfolgenden die knappe Einführung sowie das umfängliche Literaturverzeichnis in: Pseudo-Dionysius Areopagita, *Über die mystische Theologie und Briefe* (BGrL 40; Abt. Patristik), hg. v. A. M. RITTER, Stuttgart 1994, 1–8 u. 143–208 (Lit.).

12 Gemeint sind die Publikationen H. KOCH, *Der pseudepigraphische Charakter der dionysischen Schriften*, in: ThQ 77, 1895, 359–420 und DERS., *Proklus als Quelle des Pseudo-Dionysius Areopagita in der Lehre vom Bösen*, in: Ph 54, 1895, 438–454, sowie J. STIGLMAYR, *Das Aufkommen der Pseudo-Dionysischen Schriften und ihr Eindringen in die christliche Literatur bis zum Laterankonzil 649. Ein zweiter Beitrag zur Dionysios-Frage*, Feldkirch 1895 und DERS., *Der Neuplatoniker Proklus als Vorlage des sog. Dionysios Areopagita in der Lehre vom Übel*, in: HJ 16, 1895, 253–273 u. 721–748. In der Tat muss schon die auffallende Ähnlichkeit der Aufsatztitel überraschen.

13 Rottmanner, Odilo, OSB (1866), Kirchenhistoriker, * 21.11.1841 Landsberg, † 11.9.1907 München. Stiftsbibliothekar der Abtei St. Bonifaz (München). Vgl. K. MAIER, *Art. Rottmanner, Odilo*, in: LThK³ 8, 1999, 1328f. – O. WEISS, *Modernismus* (wie Anm. 2), 152–169. – DERS., *Art. Rottmanner, Odilo*, in: BBKL 8, 1994, 829–833.

14 O. ROTTMANNER, *Rez. von: B. SCHMID, Grundlinien der Patrologie*, in: SMGB 12, 1891, 166–168, hier 166.

soph Stiglmayr¹⁵ und des »liberalen« Hugo Koch – eine mit den Mitteln der Textkritik diagnostizier- und nachweisbare direkte Abhängigkeit des »Areopagiten« von Proklus – von entscheidendem Gewicht zugunsten der Spätdatierung des *Corpus Dionysiacum*. Ein brisantes Spannungsfeld zweier möglicher Schlussfolgerungen eröffnete sich: Dem »Areopagiten« als innovativem Vermittler rivalisierender Kulturen auf der einen (eine »Christifizierung des Hellenismus« im besten Sinne) konnte auf der anderen Seite vorgeworfen werden, von der Pestilenz paganer Philosophie infiziert und vergiftet worden zu sein (eine »Hellenisierung des Christentums« im schlechtesten) – mit allen Konsequenzen für seine Rezipienten!

Die nachfolgenden Jahre waren geprägt durch die Auseinandersetzung Stiglmayrs und Kochs mit denjenigen, deren Theorien sie im Kern überwunden glaubten¹⁶. Hierbei bot sich beiden reichlich Gelegenheit, manches Argument zu präzisieren und durch weitere Publikationen ihre Unternehmungen nach verschiedenen Seiten hin zu komplettieren¹⁷. Versuche, Pseudo-Dionysius Areopagita in seiner »ursprünglichen« Würde zu rehabilitieren, scheiterten entweder der Sache nach daran, dass sie den erreichten Kenntnisstand unterboten¹⁸ oder der Form nach am Tonfall ätzender, befängener Polemik¹⁹. Als ein gewisser Abschluss kann die unter der Ägide Franz Xaver von Funks²⁰ erwachsene und auf Vermittlung Albert Ehrhards²¹ in eine von ihm herausgegebene Reihe aufgenommene theologische Dissertationsschrift Kochs (1900) gelten²², sofern

15 Stiglmayr, Joseph, SJ (1873), Kirchenhistoriker, * 1.3.1851 Pfaffenhofen, † 22. Mai 1934 München. 1886 Priester, 1892–1919 Lehrer am Kolleg Stella Matutina (Feldkirch), 1919–1933 Spiritual am Priesterseminar Dillingen. Vgl. Jesuiten-Lexikon. Die Gesellschaft Jesu einst und jetzt, hg. v. L. KOCH, Paderborn 1934, 1693f. – J. MADEY, Art. Stiglmayr, Joseph, in: BBKL 16, 1999, 1472f. – P. RICHEN, Joseph Stiglmayr S.J. Gestorben am 22. Mai 1934 in München, in: Mitteilungen aus den Deutschen Provinzen [SJ] 104, 1936, 41–51. – T. SPECHT, Geschichte des Bischöflichen Priesterseminars Dillingen a.D. 1804–1904, hg. v. A. BIGELMAIR, Augsburg 1928, 94f. – B. SCHNEIDER, Art. Stiglmayr, Joseph, in: LThK² 9, 1964, 1080.

16 Vgl. die Zusammenfassung des evangelischen Theologen H. LÜDEMANN, Jahresbericht über die Kirchenväter und ihr Verhältnis zur Philosophie 1897–1900, in: AGPh 16, 1903, 401–448 u. 547–567, hier 429–447. Zu Lüdemann (1842–1933) vgl. J. WENDLAND, Art. Lüdemann, Hermann, in: RGG² 3, 1929, 1743.

17 Die Titel können hier im Einzelnen nicht aufgeführt werden. Sie sind jedoch bei Pseudo-Dionysius Areopagita (wie Anm. 11) verzeichnet.

18 So etwa mit einer erneuten Wortmeldung J. F. PARKER, Are the writings of Dionysius the Areopagite genuine? London 1897.

19 Der zweifelhafte Ruf eines diesbezüglichen Desperado gebührt v.a. dem Kapuziner Josephus a Leonissa (vgl. Anm. 24). Vgl. J. A. LEONISSA, Areopagitika, in: JPhST 12, 1898, 483–494. – DERS., Nochmals: »Areopagitika«, in: JPhST 13, 1899, 82–106. Später dann DERS., St. Dionysius Areopagita, nicht Pseudodionysius, in: JPhST 16, 1901/02, 95–111, 165–80, 282–309 u. 479–90. – DERS., Areopagitka, in: Beilage zur Augsburger Postzeitung, Nr. 57 v. 16.11.1902. Letzten Endes bezog Leonissa von allen Seiten – auch von der jesuitischen – Schelte. Vgl. etwa H. BRUDERS, Die hl. Kirche und die Areopagitica, in: ZKTh 35, 1911, 767–775.

20 Funk, Franz Xaver von, Kirchenhistoriker, * 12.10.1840 Abtsgmünd, † 24.2.1907 Tübingen. 1864 Priester, 1870 a.o., 1875 o. Prof. in Tübingen. Vgl. R. REINHARDT, Art. Funk, Franz Xaver, in: LThK³ 4, 1995, 238f.

21 Ehrhard, Albert Joseph Maria, Kirchenhistoriker, * 14.3.1862 Herbitzheim, † 23.9.1940 Bonn. 1889 Prof. in Straßburg, 1892 in Würzburg, 1898 in Wien, 1902 in Freiburg, 1903 in Straßburg, 1920 in Bonn. Vgl. G. SCHÖLLGEN, Art. Ehrhard, Albert Joseph Maria, in: LThK³ 3, 1995, 513. Zur Korrespondenz in dieser Sache vgl. Koch an Ehrhard, Schreiben v. 19.12.1898 u. 23.6.1899. Byzantinisches Institut der Abtei Scheyern, Nachlass Ehrhard (Nl. Ehrhard).

22 H. KOCH, Pseudo-Dionysius Areopagita in seinen Beziehungen zum Neuplatonismus und

ihre fächer-, konfessionen- und lagerübergreifende freundliche Aufnahme²³, die als Regel durch die Polemik des Kapuziners Josephus a Leonissa²⁴ lediglich noch bestätigt wurde, überdeutlich dokumentierte, dass den ambivalenten Folgen nicht die Gewissheit der historischen Erkenntnis geopfert werden durfte und sollte. Bereits im Sommersemester 1899, am 20. April, hatte Koch aufgrund dieser Schrift und der üblichen Prüfungen den theologischen Doktorgrad *cum laude* erworben²⁵.

Wissenschaftlicher Applaus präjudizierte jedoch über lehramtlichen Beifall noch lange nicht. Während nun, wie H. Lüdemann richtig beobachtete, die Betonung der *katholische[n] Seite*²⁶ des »Areopagiten« das Mittel der Wahl Stiglmayrs war, um die Brisanz seiner Arbeit zu kompensieren, geriet Koch in ein Scharmützel mit dem Jesuiten Carl Alois Kneller²⁷, dessen unerquickliche Bekanntschaft auch sein Lehrer von Funk, wie Koch selbst rechtfertigend erwähnt, gemacht habe²⁸. Die Streitthematik verschob sich augenfällig von der Ebene eines Fachdisputes hin zu derjenigen eines Gefechtes zweier diametraler Wissenschafts- und Theologieverständnisse. Die verhängnisvolle Bedeutung desselben sollte in diesem Falle erst im Blick auf die schicksalhafte

Mysterienwesen. Eine literarhistorische Untersuchung (FChLDG 1: H. 2/3), Mainz 1900.

23 Vgl. exemplarisch G. ANRICH, in: ThLZ 26, 1901, 196f. – J. BOIS, in: EO 5, 1901/2, 61f. – D.U.B., in: RBen 17, 1900, 435f. – F.X. v. FUNK, in: ThQ 83, 1901, 123f. – GASS, in: SDB 20, 1901, 79f. – C.A. KNELLER, in: StML 60, 1901, 202–208. – DERS., in: ZKTh 25, 1901, 290f. – W. KROLL, in: BPhWS 21, 1901, 421–423. – G. KR.[ÜGER], in: LZD 51, 1900, 594f. – S. MERKLE, in: LitRdsch 27, 1901, 38–40. – E. v. ROEY, in: RHE 1, 1900, 739–742. – T. SCHMERMANN, in: AllgLB 11, 1902, 419f. – I. AL. SCHEIWILER, in: SchwRd 2, 1901/2, 75f. – C. SCHREIBER, in: PhJ 14, 1901, 334f. – J. STIGLMAYR, Der »Vater der Mystik« im Lichte des Neuplatonismus, in: HPBl 125, 1900, 541–550 u. 613–627. – C. VERSCHAFFEL, in: BCLF 22, 1901, 466f. – P. WENDLAND, in: DLZ 21, 1900, 2969f. – C. W.[EYMANN], in: ByZ 9, 1900, 577f. – M. DE WULF, in: RNS 9, 1902, 113f. – DERS., in: RHPHr 7, 1902, 536–540.

24 Die Annahme, dass es sich um ein Pseudonym handelt, ist eher auszuschließen. Für die Rheinisch-Westfälische Kapuzinerprovinz käme eventuell P. Josef Leonissa Bleyler in Frage (* 1857 Kappel, † 20.7.1937 Freiburg i.Br. 1874 OFM Cap, 1879 Priester. Vgl. K. MÜLLER, P. Josef Leonissa Bleyler aus Kappel, in: Gedenkbuch II der Toten der Rheinisch-Westfälischen Kapuzinerprovinz 1919–1940, hg. v. Rheinisch-Westfälische Kapuzinerprovinz, Koblenz 1990, 140–148). Weiterhin möglich wäre, dass ein in der ThPQ 1906 und 1908 publizierender P. Josef a Leonissa Brex aus Popping/Österreich gemeint ist, für den noch kein Biogramm eingeholt werden konnte.

25 UAT 132/21–1899,1; 184/533.

26 LÜDEMANN, Jahresbericht (wie Anm. 16), 435.

27 Kneller, Karl (auch: Carl) Alois, SJ (1877), kirchengeschichtlicher Schriftsteller, * 2.6.1857 Köln, † 4.8.1942 Pullach. Priester 1889, Mitarbeiter der StML und an Ludwig von Pastors Papstgeschichte. Vgl. Die Mitarbeiter der Historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland 1838–1923; ein Verzeichnis (VKZG.B 52), bearb. v. D. ALBRECHT u. B. WEBER, Mainz 1990, 95. – KOCH, Jesuiten-Lexikon (wie Anm. 15), 999f. – W. KOSCH, Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon, 2 Bde., Augsburg o.J. (ca. 1937), Bd. 2, 2206. Knellers prinzipiell aufgeschlossene, in Teilen sogar lobende, im Detail kritische, nur von der Schlussfolgerung noch nicht überzeugte Rezensionen von Kochs Dissertation in den StML und der ZKTh (wie Anm. 23) quittierte dieser erst spät unter dem Titel H. KOCH, Nachklänge zur areopagitischen Frage, in: ThQ 86, 1904, 378–399, v.a. 383–399. Fürs Erste beschloss Koch dann den Streit, indem er auf Knellers Verteidigungsartikel C.A. KNELLER, Mystisches bei Origenes, in: StML 67, 1904, 238–240 mit einem – bereits in Braunsberg verfassten – Artikel H. KOCH, Kennt Origenes Gebetsstufen, in: ThQ 87, 1905, 592–596, antwortete.

28 KOCH, Origenes (wie Anm. 27), 593. Zur Kontroverse von Funk–Kneller vgl. H. J. SIEBEN, Katholische Konzilsidee im 19. und 20. Jahrhundert (Konziliengeschichte B), Paderborn u.a. 1993, 208–214.

Cyprian-Studie Kochs von 1910 offenbar werden, insofern unter deren ersten Rezensenten bereits Kneller Gewehr bei Fuß stand und späte Genugtuung erfahren konnte²⁹. Zunächst sahen sich allerdings der Jesuit Stiglmayr wie auch der »liberale« Koch gemeinsam in der Ziellinie kirchenamtlicher Zensur. Eine hilfreiche Rezension, die Stiglmayr Kochs Monographie in den konservativen »Historisch-politischen Blättern« angeheißen ließ³⁰, welche für diesen und seine Kirchlichkeit eine Lanze brach, war ursprünglich, wie O. Weiß vermutet, als »Schutzbrief«³¹ bei den jesuitischen Ordensbrüdern in Rom intendiert.

Zum (bis heute) unbestrittenen Siegeszug, der den Koch-Stiglmayr'schen Forschungen bevorstehen sollte, standen die Karriereschwierigkeiten der beiden Protagonisten gleichwohl in einem auffällig disproportionalen Verhältnis – und schrieben einstweilig in deutlichen Lettern ein neues Kapitel unter der Rubrik »Verlierergeschichte«³².

Für Koch begann nach dem vorläufigen Abschluss seiner Studien qua theologische Promotion natürlich eben erst die Zeit vergeblicher Bemühungen, der durch nunmehr ausgewiesenes Talent und Erfolg bestätigten Neigung zur wissenschaftlichen Arbeit durch die Erlangung eines Lehrstuhles endgültigen, sanktionierenden Ausdruck und perspektivische Beständigkeit zu verleihen. Schon ein erstes Ansinnen Kochs im Jahre 1899, an der Seite und auf Fürsprache von Albert Ehrhard eine außerordentliche apologetische Professur in Wien zu erlangen, scheiterte und erlachte schließlich sogar für dessen direkte Nachfolge, als dieser 1902 nach Freiburg wechselte³³. Das vordringliche Erfordernis einer Betätigung, die die Zeit bis zu einer eventuellen Berufung interimistisch überbrücken und finanzielle Sorgen fernhalten sollte, befriedigte Koch, der 1895 die hierfür nötige zweite theologische Dienstprüfung, den so genannten »allgemeinen Pfarrkonkurs«, abgelegt hatte³⁴, indem er, anfangs noch unter dem Vorbehalt eines Rufes nach Wien, sich auf die vakante Stelle des Stadtpfarrers in Reutlingen bewarb³⁵. Schon vorab fanden die Episodenhaftigkeit dieser Tätigkeit sowie die leitenden Ambitionen Kochs den ihnen gemäßen Ausdruck darin, dass dieser nach der Niederlegung seiner Repetentenstelle am 4. Dezember 1899 zunächst eine Beurlaubung in Anspruch nahm, die er gemeinsam mit seinem Weihe-, Repetenten- und Promotionskollegen

29 Die oft rezensierte »Bekennnis-Schrift« H. KOCH, Cyprian und der römische Primat. Eine kirchen- und dogmengeschichtliche Studie (TU 35,1), Leipzig 1910, nahm sich C. A. KNELLER, Rez. von H. KOCH, Cyprian und der römische Primat, in: StML 79, 1910, 75–82, einigermaßen genüsslich vor. Vgl. zudem C. A. KNELLER, Römisch-katholisch beim hl. Cyprian, in: ZKTh 35, 1911, 253–271. Die Reaktionen Kochs weisen nachfolgend eine neue Schärfe auf, so z.B. H. KOCH, Rez. v. K. A. KNELLER, Der hl. Cyprian und das Kennzeichen der Kirche, in: ThLZ 41, 1916, 92f.

30 Koch hatte bereits 1895 für STIGLMAYR, Aufkommen (wie Anm. 12) das Wort ergriffen: H. KOCH, Rez. von: J. STIGLMAYR, Aufkommen, in: ThQ 78, 1896, 676–679. Dieser revanchierte sich nun, indem er seinerseits KOCH, Pseudo-Dionysius (wie Anm. 22) beisprang: STIGLMAYR, Vater (wie Anm. 23).

31 WEISS, Modernismus (wie Anm. 2), 337. Das Feindbild des »Jesuitismus« als einer Spezies der Gattung »Ultramontanismus«, welches für Koch des ungeachtet bereits festgestanden haben dürfte, war zu dieser Zeit von einem generalisierenden Zuschnitt, wie es ihn später zugemessen bekommen sollte, noch weit entfernt.

32 Während sich für Koch hierzu jedes Wort erübrigt (vgl. Anm. 50), könnte für den Jesuiten MADEY, Stiglmayr (wie Anm. 15), 1472f., herangezogen werden, der formuliert, Stiglmayr sei von seinen Ordensoberen nicht für die Hochschullaufbahn »bestimmt« worden. Seine Eignung jedenfalls konnte der Grund dieses Scheiterns doch nicht sein.

33 Vgl. Koch an Ehrhard, Schreiben v. 25.6.1899, 25.9.1899, 7.2.1900 u. 5.7.1902. Nl. Ehrhard.

34 KOCH, Koch (wie Anm. 2), 209.

35 Vgl. Koch an Ehrhard, Schreiben v. 25.6.1899. Nl. Ehrhard.

Ignaz Rohr³⁶ zu einer fünfmonatigen, durch bischöfliche Genehmigung und ein Staatsstipendium ermöglichten wissenschaftlichen Reise an deutsche Universitäten und Bibliotheken nutzte³⁷. Mochte die Routenplanung, die als Stationen Würzburg (mit Besuch bei Sebastian Merkle³⁸), Jena, Halle, Leipzig, Breslau, Berlin, Göttingen, Bonn, Marburg, Gießen, Heidelberg, Freiburg im Breisgau, Straßburg und München vorsah³⁹, sich auch ausnehmen wie eine perlenkettenartige Zirkumskription der Pflanzstätten deutschsprachiger Geisteskraft, so spiegelt sich in einem Brief Kochs an Albert Ehrhard partielle, gleichwohl deutliche Ernüchterung, die sich insbesondere auf die *wissenschaftliche[r] Naivität u[nd] Harmlosigkeit*⁴⁰ bei einigen katholisch-theologischen Gelehrten bezog; immerhin aber gelang der Blick weit über den Tellerrand des heimatischen Lehrbetriebes in Tübingen hinaus. Eine akademische Lehrtätigkeit blieb Kochs eigentlicher Berufswunsch, auch und gerade, als der dann zum Stadtpfarrer in Reutlingen ernannt und am 26. April 1900 als solcher investiert wurde. Der pragmatisch-strategische Antrieb, dem weniger seelsorgerliches Pathos und pastoraler Enthusiasmus am Herzen, als vielmehr der Vorbehalt der Einstweiligkeit im Sinn lag, mag dazu geführt haben, dass Koch bis heute im »kulturellen Gedächtnis« der Pfarrei in Reutlingen unter dem Etikett unangenehmer, tragischer »Pfarrer-Persönlichkeiten, die man einer größeren Gemeinde nicht zumuten konnte«⁴¹, karikiert wird. Dem korrespondiert freilich umgekehrt die distanzierte Nüchternheit, mit der Koch nach dreijähriger Amtszeit klagte, die Pfarrei nun lange genug »am Halse« gehabt zu haben. Es sei langsam an der Zeit, dass er *dieselbe endlich los würde. Sonst geht der Strom [des wissenschaftlichen Nachwuchses, GK] über mich weg u[nd] jüngere Kräfte schieben nach*⁴². Über die gesamte Zeit bemühte er sich entsprechend, nach Möglichkeit *wissenschaftlich auf dem laufenden zu bleiben und einige Aufsätze zu schreiben*⁴³.

Sein Bischof Paul Wilhelm von Keppler⁴⁴, den Koch als Student über zwei Semester 1890/1891 in der Moral- und Pastoraltheologie sowie in Homiletik und Liturgik gehört

36 Rohr, Ignaz, Neutestamentler, * 29.6.1866 Hochmössingen, † 7.2.1944 Tübingen. 1892 Priester, 1894–1999 Repetent im Wilhelmsstift, 1903 o. Prof. in Breslau, 1906 in Straßburg, 1917 in Tübingen. Vgl. C. SCHMITT, Art. Rohr, Ignaz, in: BBKL 8, 1994, 585–590. Eine genauere Beleuchtung des Verhältnisses Kochs zu Rohr würde nicht zu unterschätzendes Licht in den Freundeskreis des »frühen Koch« bringen.

37 Vgl. Personalkatalog, 83 (zu Koch) u. 85 (zu Rohr). – KOCH, Koch (wie Anm. 2), 209.

38 Merkle, Sebastian, Kirchenhistoriker, * 28.8.1862 Ellwangen, † 24.4.1945 Wargolshausen. 1887 Priester, 1888 Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen (seit 1894 zu Studienzwecken beurlaubt), 1898 Prof. in Würzburg. Vgl. Personalkatalog, 63. – K. GANZER, Art. Merkle, Sebastian, in: LThK³ 7, 1998, 145. – K. WITTSTADT, Art. Merkle, Sebastian, in: BBKL 5, 1993, 1302–1317.

39 Vgl. SCHMITT, Rohr (wie Anm. 36), 586.

40 Koch an Ehrhard, Schreiben v. 7.2.1900. Nl. Ehrhard.

41 R. KÄSMAYR, »Zähes Ringen ums Dasein«. Vor 175 Jahren war Reutlingen ein Exil für verbannte Priester, in: Katholisches Sonntagsblatt. Kirchenzeitung für die Diözese Rottenburg-Stuttgart Nr. 29 vom 19. Juli 1998, 12. Ganz offenkundig unterliegt man hier hinsichtlich der Tragik Kochs einem Anachronismus.

42 Koch an Ehrhard, Schreiben v. 23.1.1903. Nl. Ehrhard.

43 KOCH, Koch (wie Anm. 2), 209.

44 Keppler, Paul Wilhelm von, * 28.9.1852 Schwäbisch Gmünd, † 16.7.1926 Rottenburg. 1875 Priester, 1883 o. Prof. in Tübingen, 1894 in Freiburg i.Br., seit 1898 Bischof von Rottenburg. Vgl. R. REINHARDT, Art. Keppler, Paul Wilhelm von, in: LThK³ 5, 1996, 1400f. – DERS., Art. Keppler, Paul Wilhelm von, in: GATZ, Bischöfe 1983, 371–373. – Vgl. außerdem die Beiträge von K. Hausberger in: RJKG 21, 2002. – Von besonderem Interesse für Kepplers Attitüde gegenüber den »Neuerern« ist D. BURKARD, Neues Jahrhundert – neuer Klerus? Priesterbildung in der Diözese

hatte⁴⁵, hatte noch 1899 dem Dekanat der katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen gegenüber für des Promovenden Hugo Koch *wissenschaftliche Strebsamkeit und seinen tadellosen priesterlichen Wandel*⁴⁶ gebürgt. Umgekehrt hatte dieser seinerseits in einem 1900 erschienenen Aufsatz über »Die Diözese Rottenburg« die *junge, kräftige Hand* des neuen Ordinarius lobend zu würdigen gewusst; noch hatte er auch dessen *wissenschaftliche Hauptstärke* als vormaliger Professor zu benennen vermocht. Über die Anfechtungen, denen sich Keppler schon während seiner Betätigung als Professor seiner unwissenschaftlichen Arbeitsweise wegen gerade vonseiten Funks ausgesetzt gesehen hatte, kein Wort⁴⁷. Umso aufschlussreicher scheint Kochs nachträgliches Fazit, während seiner Reutlinger Zeit über *mehrere Jahre gar keinen Verkehr* mit Keppler gehabt zu haben. Schließlich sei er von diesem dann aber doch *wenigstens im Frieden geschieden*⁴⁸. Der Grund liegt auf der Hand: Immerhin verdankte Koch Kepplers Einsatz seine Berufung als Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht nach Braunsberg im Jahre 1804, da dieser ihn, wie er erfuhr, regelrecht »weggelobt« habe⁴⁹. Genauer besehen freilich kulminierte in diesem Engagement lediglich die desavouierende Einflussnahme Kepplers auf Kochs Versuch, 1903 einen Lehrstuhl zu besteigen⁵⁰. Später fand Koch, dem die pfarrlichen Jahre inzwischen als unfreiwilliges Interregnum, die Karriere gleichzeitig jedoch als beendet gelten mussten, in der nachträglichen Reflexion über die Vorgänge um das Jahr 1900 bereits die Hartnäckigkeit jener gegen ihn gerichteten Feindseligkeiten vorgezeichnet, die er mit seiner *historisch-kritischen Richtung*, seiner *Abneigung gegen die scholastisch-konstruktive Behandlung der Theologie*, sowie *gegen den politischen Katholizismus und Ultramontanismus*⁵¹ begründete. Auch wenn einiges daran sein mochte, konterkarierte eine solch schematisierende Darstellung doch sichtlich seine eigenen vormaligen Motive und sah zudem gänzlich von Mängeln, die zu seinen Lasten hätten zählen müssen, ab. Über *ebrenrührige[n] Vorgänge in seiner Lebensführung*⁵² schweigt Koch selbst gänzlich. Dass seine spätere Ehefrau eine Reutlingerin war, darf aber für Kochs damaligen Lebenswandel nicht als sicheres Indiz verwertet werden.

Die Radikalität eines durch *fortgesetzte[r] Kränkungen und Enttäuschungen*⁵³ sowie lebens- und schicksalsbestimmende Härten geschärften Blickes ging dem neu ernannten Stadtpfarrer Hugo Koch wohl noch ab. Eine innere, ironisch-spöttelnde oder auch zynisch-spitze Kritik war damit freilich nicht ausgeschlossen, sie entsprach vielmehr

Rottenburg an der Wende zum 20. Jahrhundert, in: RJKG 21, 2002, 179–217. Herrn Dr. Burkard (Münster) danke ich für die Ermöglichung einer vorzeitigen Einsichtnahme.

45 UAT 41/14,5.

46 UAT 184/533.

47 H. KOCH, Die Diözese Rottenburg, in: Die Katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild, hg. v. P. M. BAUMGARTEN u. J. SCHLECHT. Bd. 2: Deutschland. Die Schweiz. Luxemburg. Österreich-Ungarn, München u.a. 1900, 97–102. Vgl. zu den Kontroversen mit und um Keppler die in Anm. 44 verzeichnete Literatur.

48 Koch an Ehrhard, Schreiben v. 12.2.1905. Nl. Ehrhard.

49 Ebd. – KOCH, Koch (wie Anm. 2), 209.

50 Vgl. für zur durch Keppler vereitelten Berufung nach Tübingen (1903) HAGEN, Reformkatholizismus (wie Anm. 2), 102–106, und Georg MAY, Mit Katholiken zu besetzende Professuren an der Universität Tübingen von 1817 bis 1945. Ein Beitrag zur Ausbildung der Studierenden katholischer Theologie, zur Verwirklichung der Parität an der württembergischen Landesuniversität und zur Katholischen Bewegung, Amsterdam 1975, 584–593.

51 KOCH, Koch (wie Anm. 2), 209.

52 Zit. nach WEISS, Modernismus (wie Anm. 2), 338.

53 KOCH, Koch (wie Anm. 2), 209.

Kochs Naturell. Zudem konnte eine solche Haltung, von innerkirchlicher bzw. binnentheologischer Desintegration zwar bedroht, aber noch nicht betroffen, auf den sozialen Rückhalt Gleichgesinnter hoffen. Der »Fünfte Internationale Kongress Katholischer Gelehrten« (Koch selbst sprach von der *Gelehrtenausstellung*⁵⁴) vom 24. bis 28. September 1900 in München darf als Bestätigung dieser Hypothese für das Umfeld Kochs gelten⁵⁵. Dieweil die große Teilnehmerzahl für umfassende Repräsentation von Fächern und Gruppierungen bürgte⁵⁶, fand »die eigentliche Arbeit in zehn Sektionen«⁵⁷, der meinungsbildende Dialog jedoch auf der privaten Ebene statt. So trug sich am 24. September, dem Eröffnungstag, eine Unterredung zu, als deren intimer Partizipientenkreis Koch den damaligen Gastmeister der Münchener Benediktinerabtei St. Bonifaz, P. Odilo Rottmanner, den Schriftsteller und Priester Heinrich Hansjakob⁵⁸ (beide pflegten zu dieser Zeit – vor Kepplers »Wende« gegen den Reformkatholizismus 1902 – übrigens noch ein freundschaftliches Verhältnis zu Bischof Keppler⁵⁹), den Tübinger Moraltheologen Anton Koch⁶⁰ und schließlich sich selbst meint erinnern zu können⁶¹. Durch die Freundschaft Rottmanners mit Franz Xaver von Funk und Anton Koch⁶², denen auch Hugo Koch eng verbunden war, dürfte letzterer Zugang zu diesem Bekanntenkreis erlangt haben. Schon die Debatte um Pseudo-Dionysius Areopagita hatte Rottmanner interessiert verfolgt; noch 1902 hielt er guten Kontakt zu Joseph Stiglmayr⁶³. Auch Hugo Koch war ihm mindestens als Wissenschaftler bereits bekannt. Hansjakob dagegen pflegte offenbar keinen engeren Kontakt zu Rottmanner, bewunderte diesen aber, da er von ihm – während des besagten Treffens! – den Eindruck gewann, dass er *die rechten*

54 Vgl. H. KOCH, Zwei Originale, in: Schwäbischer Merkur Nr. 298 v. 29. Juni 1916.

55 Vgl. einführend zum historischen Kontext und der Bedeutung der »Gelehrtenkongresse« K. HAUSBERGER, »Kirchenparlament« oder Forum des Dialogs zwischen Glaube und Wissen? Die internationalen katholischen Gelehrtenkongresse (1888–1900) und ihr Scheitern im Kontext der Modernismuskontroverse, in: Glaubensvermittlung im Umbruch. FS für Bischof Manfred MÜLLER, hg. v. H. PETRI u.a., Regensburg 1996, 109–142.

56 J. BACH, Der Bericht über den Gelehrtencongrèß in München, in: HPBl 127, 1901, 727–746, hier 728, zählt 3367 Mitglieder.

57 HAUSBERGER, Gelehrtenkongresse (wie Anm. 55), 132.

58 Hansjakob, Heinrich, Priester und Schriftsteller, * 19.8.1837 Haslach, † 23.6.1916 ebd. 1863 Priester, 1869–1884 Pfarrer in Hagenau, 1884–1913 in Freiburg i.Br. Vgl. Heinrich Hansjakob 1837–1916. Schriftsteller, Politiker, Seelsorger. Ausstellung der Historischen Bibliothek der Stadt Rastatt, 4. Dezember 1992 – 17. Januar 1993; Ausstellungskatalog zugleich ein Handbuch zu Person und Werk Heinrich Hansjakobs, Rastatt 1993.

59 Vgl. hierzu etwa Rottmanner an A. Koch, Schreiben v. 14.12.1902, bei: R. REINHARDT, Sechs Briefe des Benediktiners P. Odilo Rottmanner an den Tübinger Moraltheologen Anton Koch, in: ThQ 142, 1962, 178–189, hier 187. Freundschaftliche Briefe Kepplers an Hansjakob etwa bei H. FINKE, Heinrich Hansjakob und seine Anfänge als Historiker. Mit der Alterskorrespondenz Hans Thoma – Heinrich Hansjakob und Briefen von General Kanzler, Professor Ratzel, Bischof Keppler, Peter Rosegger u.a., gesammelt v. A. TRUNZ, Freiburg i.Br. 1938, 43ff.

60 Koch, Anton, Moraltheologe, * 19.4.1859 Pfronstetten, † 24.5.1915 Tübingen. 1894 o. Professor in Tübingen. Vgl. P. FONK, Art. Koch, Anton, in: LThK³ 6, 1997, 164f.

61 Dies geschieht basierend auf einem Tagebucheintrag bei H. HANSJAKOB, Letzte Fahrten, Stuttgart, 41902, 408f. und dem Artikel KOCH, Originale (wie Anm. 54). Aufgrund der zeitlichen Nähe ist den Angaben Hansjakobs der Vorzug zu geben. Es ist nicht auszuschließen, dass Kochs »Beisein«, das er 16 Jahre später berichtet, auf einer »implantierten Erinnerung« beruht.

62 Vgl. REINHARDT, Briefe (wie Anm. 59), hier 178ff.

63 Dies belegt die Sammlung der einschlägigen Artikel v.a. Kochs und Stiglmayrs, die sich im Nachlass Rottmanners teils sorgfältig exzerpiert finden. Vgl. auch Rottmanner an A. Koch, Schreiben v. 14.12.1902, bei: REINHARDT, Briefe (wie Anm. 59), 187f., hier 187.

*Ansichten über Zeit und Kirche [habe] und [...] von Geist und Sarkasmus [sprudle], wenn er schildert, wie gewisse Leute die Zeichen der Zeit verkennen*⁶⁴. In dem Erlebnis dieser Zusammenkunft dürfte auch die große Bewunderung wurzeln, die Koch später noch für Rottmann erregte⁶⁵, den er für eine *in seinen Kreisen [...] singuläre Erscheinung* hielt, in deren Seele noch *das alte Benediktinerideal [...] leuchtete*⁶⁶. Es war, wie Koch sich erinnert, *kein Gespräch für kleine Kinder, Betschwestern und Prälaten*⁶⁷. Eben jener Rottmann, den Koch mit Hansjakob (und sich selbst) *völlig einig sah in der entschiedenen Ablehnung des kirchlichen Absolutismus und Ultramontanismus, in der Ueberzeugung, daß wirkliche Religion und Religiosität in hierarchischer Stickluft nicht gedeihen könne, daß die Wahrheit frei machen müsse und nur die Freiheit wahr machen könne*⁶⁸, wurde nur kurze Zeit später beim Sanctum Officium angeklagt⁶⁹. Ein Schicksal, das auch Koch bezüglich seiner Cyprian-Studie blühen sollte. Die Summe der Fäden, die gesponnen sein mussten, um es in eine Richtung zu lenken, wie sie später Realität werden würde, war allerdings nichts weniger als absehbar.

Die frühen Jahre Kochs zeichneten mithin noch keineswegs unentrinnbar seinen späteren Weg vor. Seine nachmaligen Studien zu und Kritiken an ekklesiologischen und marianischen (allenfalls implizit an den zentralen!) Dogmen fanden freilich ihren Vorläufer in der Demontage eines mit fast paulinischer Autorität ausgestatteten Phantoms. Sein Priestertum, das er mit der Eheschließung am 25. Mai 1912 endgültig kirchlicher Sorge entwunden hatte, verdiente zu keiner Zeit das Prädikat »unproblematisch«. Zuletzt war auch die Preisgabe seiner kirchlichen Bindung, wie er sie am 23. März 1937 gemeinsam mit seiner Frau per Kirchenaustritt besiegeln würde⁷⁰, angesichts des Bestehens einer kohärenten Gruppe kritischer Geister, denen sich Koch zugehörig fühlen durfte, ein Schlussakt bar jeder Voraussehbarkeit. Eine gründliche Untersuchung der persönlichen und wissenschaftlichen Entwicklungen, zwischenmenschlichen Bindungen und strukturellen Einwirkungen und Zwänge sowie ihrer Wechselwirkungen, deren es bedurfte, um Koch als Gallionsfigur des deutschen »Modernismus« konstituieren und musealisieren zu können, ist daher einer späten Gerechtigkeit wie der kirchenhistorischen Relevanz des »Falles Hugo Koch« wegen als bleibendes Desiderat zu formulieren.

64 HANSJAKOB, Fahrten (wie Anm. 61), 409. Aus beider Nachlässen konnte bislang nur ein Brief ausfindig gemacht werden, in dem Rottmann sich für die Übersendung eines Exemplars des Büchleins H. HANSJAKOB, Abendläuten. Tagebuchblätter, Stuttgart 1900, bedankt und für seine Verspätung die Tätigkeit als »Oberkellner« des Gelehrten-Kongresses anführt. Vgl. Rottmann an Hansjakob, Schreiben v. 1.10.1900. Badische Landes-Bibliothek, Teilnachlass H. Hansjakob.

65 Vgl. H. KOCH, Geistesblitze aus der Klosterzelle, in: NJ 4, 1912, 253–256. Der pseudonyme Artikel HELVIDIUS, Benediktiner, in: März 5, 1911, 58–65, stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus der Feder Kochs. Inhaltliche Parallelen zu den »Geistesblitzen« und ein zuvor in der derselben Zeitschrift unter Kochs vollem Namen erschienener Artikel, der über die Franziskaner gehandelt hatte (H. KOCH, Franziskaner, in: März 5, 1911, 504–511), können als Indizien gelten. Der kritischere Tenor und die persönlichen Bezüge, die Eingang in den Benediktiner-Artikel fanden, plausibilisieren angesichts des damals schwebenden Verfahrens der Entpflichtung Kochs die Geheimhaltung seines Namens.

66 HELVIDIUS [H. KOCH], Benediktiner (wie Anm. 65), 62 u. 64.

67 KOCH, Originale (wie Anm. 54).

68 Ebd.

69 Dies geschah nach Rottmanns eigener Einschätzung im November oder Dezember 1900. Vgl. Rottmann an A. Koch, Schreiben v. 4.2.1902, bei: REINHARDT, Briefe (wie Anm. 59), 183–184, hier 183.

70 Auskunft aus den Personenstandsregistern des Standesamtes München v. 21.2.2001.

Beilage⁷¹

Hugo Koch an Odilo Rottmanner, Reutlingen, 23. Mai 1900
 Brief mit Anlage in eigenhändiger Ausfertigung
 Archiv der Benediktiner-Abtei St. Bonifaz, München, Nl. Rottmanner

23. V 1900.
 Reutlingen, den 23. Mai 1900.

Hochwürdiger, hochverehrter
 Herr Pater!

Anbei erlaube ich mir Ihnen einen Abzug aus dem »Historischen Jahrbuch«⁷² zu übersenden, in der Überzeugung, daß das Thema sicher Ihr Interesse besitzen wird.

Kommt da kürzlich ein Jesuit, P. Zorell⁷³, nach Tübingen, um seinen Vetter, Repetent Dr. Zorell⁷⁴, auf der Durchreise zu besuchen u[nd] äußert sich in ziemlich abschätziger Weise über seinen Ordensgenossen P. Stiglmayr⁷⁵. Der komme mit seinem Dionysius noch auf den Index, verriet er als Ansicht der »Soci« in Exaeten⁷⁶. Und als Beweis für seine Naivetät [sic!] führte er an, Stiglmayr habe einmal auf einem Spaziergang im Gespräch mit einem Bauern ein halbjähriges Kalb für ein vierjähriges gehalten!! Als ob

71 Den Hinweis auf diesen Brief verdanke ich Herrn Prof. Dr. H. Wolf (Münster). Herr Dr. O. Weiß (Wien) überließ mir großzügigerweise das Gedicht »Freundschaft«. Die erste Strophe wurde bereits publiziert bei WEISS, *Modernismus* (wie Anm. 2), 337. Brief und Gedicht wurden im Rottmanner'schen Nachlass aufgespürt, jedoch an gänzlich verschiedenen Fundorten. Aufgrund der Handschrift Kochs und inhaltlicher Bezüge konnten sie als Brief und Anlage identifiziert werden. In alter und neuer Verbindung werden sie hiermit zur ursprünglichen Einheit zusammengefügt vorgelegt.

72 Es dürfte sich um den Beitrag H. KOCH, *Zur Geschichte der Bußdisziplin und Bußgewalt in der orientalischen Kirche*, in: HJ 21, 1900, 58–78, handeln, insofern es der einzige Artikel war, den Koch ebenda im gefragten Jahr publizierte. Unter diesem Titel traktierte Koch v.a. die Beziehungen Symeons des neuen Theologen zu Pseudo-Dionysius Areopagita, ein Thema, das sich des Interesses von P. Rottmanner sicher sein konnte. Im Rottmanner'schen Nachlass fand sich darüber hinaus ein Abzug dieses Aufsatzes.

73 Zorell, Franz, SJ (1884), * 29.9.1863 Ravensburg, † 14.12.1947 Rom. 1928 Prof. in Rom. Vgl. KOCH, *Jesuiten-Lexikon* (wie Anm. 15), 1873. – J. MADEY, *Art. Zorell, Franz*, in: BBKL 17, 2000, 1588–1590.

74 Zorell, Stefan, * 25.12.1870 Nessenbach, † 11.7.1937 Überlingen. 1896 Priesterweihe, 1899–1903 Repetent im Wilhelmsstift. Vgl. *Personalkatalog*, 108. – S. ZORELL, *Die Entwicklung des Parochialsystems; bis zum Ende der Karolingerzeit*, Mainz 1901, 3 (*Curriculum vitae*). Den entscheidenden Hinweis, mit dem sich die verwandtschaftlichen Bande der von Koch mutmaßlich gemeinten Vettern Franz und Stefan Zorell belegen ließ, erbrachte Frau A. Bernhard (Ravensburg), der ich hierfür herzlich danke!

75 Vgl. oben, Anm. 15.

76 Exaeten (NL), seit 1872 zur Verfügung der SJ (v.a. für im Kulturkampf vertriebene deutsche Jesuiten) stehendes, für 1329 erstmals urkundlich nachweisbares ursprüngliches »Hof und Kasteel«. Angaben über die Beherbergung von Noviziat, Tertiat, Philosophie, Provinzialat und der Schriftleitung der StML in Exaeten nach LThK¹ und *Jesuiten-Lexikon* widersprechen sich in Teilen oder ganz. 1894–1910 Juniorat, seit 1927 im Besitz der OFM. Vgl. J. KLEYNTJENS, *Art. Exaeten*, in: LThK¹ 3, 1931, 901. – KOCH, *Jesuiten-Lexikon* (wie Anm. 15), 517f. – Vgl. auch den Beitrag von K. SCHATZ in: RJKG 21, 2002, 141–162.

der Theologe mit dem Metzger ginge u[nd] die Fähigkeit im Kälberschätzen der untrüglichschte Gradmesser für wissenschaftlich-theologische Tüchtigkeit wäre! Heutzutage scheint dies allerdings der Fall zu sein.

Nun ist mir auch klar, warum Stiglmayr sein Referat über meine Arbeit⁷⁷ in den Hist[orisch]-pol[itischen] Bl[ättern] publizierte u[nd] nicht in einem der Jesuiten-Organen, wie er ursprünglich im Sinne hatte. Man wollte es da nicht haben. Meine Arbeit ist jedenfalls vor dem zweifelhaften Glücke gesichert, in den Laacher Stimmen unter den »empfehlenswerten Schriften« zu stehen⁷⁸.

Ein boshafter Tübinger Repetent, mein Freund u[nd] treuer Gesinnungsgenosse Dr. Fürst⁷⁹, hat mir nun ein Poem à la Bürgschaft von Schiller dediziert, von dem ich mir eine Abschrift Ihnen zu übersenden gestatte. Schade, dass der Ärmste im ganzen Repetentenkollegium allein steht; alles übrige ist verjesuitet. Die bekannte »Rasse« stirbt auch in Tübingen aus. Den dortigen Direktor des Wilhelmsstifts⁸⁰ (meinen besonderen Freund!) hat das wohlverdiente Geschick jetzt auch ereilt: er ist Monsignore u[nd] päpstlicher Ehrenkammerer geworden. In Tübingen!

Auch ein Zeichen der Zeit!

Hier gibt es viele Pastorationsgeschäfte, die einen namentlich Anfangs sehr in Anspruch nehmen, bis man sich in die Obliegenheiten eines Pfarrers mit etlichen Filialen hineingearbeitet hat.

Letzten Sonntag Mittag hat mich Prof. Funk besucht, was mich sehr freute. Das Gastzimmer ist schon hergerichtet, um Sie, verehrtester Herr Pater, zu empfangen. Kommen Sie bald!

In treuer Verehrung u[nd] Ergebenheit

Stadtpfarrer Dr. Koch.

(Anlage)

Freundschaft.

Zu Dionys dem Areopagiten schlich
Koch, den Proklus im Gewande,
Ihn schlugen die Zensoren in Bande.
»Was wolltest Du mit dem Proklus? Sprich!«

77 STIGLMAYR, Vater (wie Anm. 23). Vgl. hierzu oben, Anm. 30.

78 Koch spielt hier darauf an, dass STIGLMAYR, Aufkommen (wie Anm. 12), weiland in den »Stimmen aus Maria Laach« bei den »Empfehlenswerte[n] Schriften« kurz besprochen worden war. Vgl. StML 49, 1895, 560f.

79 Fürst, Josef, * 17.1.1870 Schwabsberg, [† war bislang nicht zu ermitteln]. 1899–1902 Repetent Tübingen. Vgl. Personalkatalog, 99. – Zu ihm auch HAGEN, Reformkatholizismus (wie Anm. 2), passim, v.a. 122–129.

80 Reck, Franz Xaver, * 20.7.1853 Binzwangen, † 7.3.1924 Rottenburg. 1878 Priesterweihe, 1893 Direktor des Wilhelmsstiftes. Vgl. Personalkatalog, 27. – K. P. DANNECKER, Art. Reck, Franz Xaver, in: LThK³ 8, 1999, 917. – J. MADEY, Art. Reck, Franz Xaver, in: BBKL 7, 1994, 1459f. Sebastian Merkle (vgl. Anm. 38) hatte 1894 seine Repetentenstelle wegen Auseinandersetzungen mit Reck aufgegeben. Kochs Haltung zu Reck dürfte hierdurch nicht unmaßgeblich beeinflusst worden sein. Vgl. REINHARDT, Auseinandersetzungen (wie Anm. 44), 289.

Entgegnet ihm finster Steinhuberich⁸¹.
 »Die Welt vom Nyse⁸² befreien.«
 »Auf dem Index sollst Du's bereuen.«

»Ich bin, spricht jener, zu sterben bereit,
 Fleh' nicht um litterarisches Leben.
 Doch willst Du Gnade mir geben,
 So bit' ich Dich um drei Tage Zeit,
 Bis ich den Stiglmayr eingeweiht.
 Der läßt mich, ich kann dafür bürgen,
 So elendiglich nicht erwürgen.«

Und er kommt zum Freunde: »Der Papst gebeut,
 Mit meinem litterarischen Leben
 Zu bezahlen das frevelnde Streben.
 Doch will er mir gönnen drei Tage Zeit,
 Bis ich Dich, Jesuiten, eingeweiht.
 So schreib Du, mein lieber Vetter,
 In die »Historisch-politischen Blätter.«

Und schweigend umarmt ihn der treue Freund
 Und liefert sich aus den Tyrannen,
 Der Andere ziehet von dannen.
 Und noch ehe das dritte Morgenroth scheint,
 In der Zeitschrift ein feiner Artikel erscheint.
 Es suchen der Jörg⁸³ und der Binder⁸⁴
 Durchaus nichts Schlimmes dahinter.

Und die Sonne blickt durch das Maiengrün
 Und malt auf den glänzenden Matten
 Der Bäume gespenstische Schatten.
 Ein Jesuitlein sieht man nach Tübingen ziehn⁸⁵,
 Das spricht beim Essen so für sich hin:

81 Steinhuber, Andreas, SJ (1857), Kardinal (1893). * 11.11.1825 Uttlau, † 15.10.1907 Rom. 1886 Konsultor des Sanctum Officium, 1894 Mitglied der Indexkongregation, 1902 Mitglied des Sanctum Officium, 1896 Präfekt der Indexkongregation. Vgl. KOCH, Jesuiten-Lexikon (wie Anm. 15), 1691. – K. SCHATZ, Art. Steinhuber, Andreas, in: LThK³ 9, 2000, 950. Darüber hinaus wurden mir Daten zugänglich gemacht, die der im Rahmen des DFG-Projekts »Römische Inquisition, Indexkongregation und Imprimatur« erstellten prosopographischen Datenbank entstammen.

82 Der Begriff lässt sich nicht abschließend aufklären. Die von O. Weiß angeregte These einer mundartlichen Variante zu »Dionysius« leuchtet ein. Alternativ oder ergänzend wäre auch eine Anspielung auf den Ort Νύση (auch: Νύσα, Νύσα, Νύσσα) denkbar, an dem der griechische Gott Dionysos erzogen wurde und den ersten Weinstock pflanzte, um aus ihm Wein zu gewinnen. Vgl. A. HERRMANN, Art. Νύσα, in: PRE 34, 1937, 1654–1661. »Nyse« könnte dann, auf den christlichen Namensvetter bezogen, eine Art »weinselig«-unkritischer Form der Weltbetrachtung meinen, der Koch mit seiner Untersuchung die »Wirklichkeit« entgegenhielt.

83 Jörg, Joseph Edmund, Archivar, Historiker, Publizist und Politiker, * 23.12.1819 Immenstadt, † 18.11.1901 bei Landshut. 1852–1901 Redakteur der HPBl. Vgl. R. WITT, Art. Jörg, Joseph Edmund, in: BBKL 3, 1992, 132–138.

84 Binder, Franz, * 7.11.1828 Ertingen, † 5.9.1914 München. 1858–1914 Redakteur der HPBl. Vgl. Dr. Franz Binder †, in: HPBl 154, 1914, 393–396. – Mitarbeiter der Historisch-politischen Blätter (wie Anm. 27), 72.

85 Gemeint ist der im Brief genannte Franz Zorell.

»Die Bulle, die das Ärgernis endet,
Wird dem Stiglmayr eben gesendet.«

Und am Abend steht er am Kirchenthor
Und sieht die Bulle erhöhet,
Die die Menge grinsend umstehet.
Und Stiglmayr schauet zum Himmel empor,
Da stürzt sich Koch durch den dichten Chor:
»Ich, Henker, verdiene zu hangen,
Der da ist nur mitgegangen.«

Und Erstaunen ergreift das Volk umher;
In den Armen liegen sich beide
Und weinen vor Schmerz und vor Freude.
Da sieht man kein Auge thränenleer;
Und zum Papst bringt man die Wundermär,
Der fühlt ein menschliches Rühren,
Läßt schnell vor den Thron sie führen.

Er blicket sie lange verwundert an,
Drauf spricht er: »Es ist euch gelungen,
Ihr habt das Herz mir bezwungen;
Die Treue, sie ist kein leerer Wahn.
So nehmet auch mich zum Genossen an
Und bestellet mir, Donnerwetter,
Die Historisch-politischen Blätter!«